

Städte entwickeln sich – wie und warum?

Was »Stadtentwicklung« heißen kann, wie Städte sich entwickelt haben und welche Rahmenbedingungen heute ihre Entwicklung prägen.

Unter dem Stichwort **Stadtentwicklung** findet sich auf den Seiten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung folgender Eintrag: »Städte in Deutschland sind durch vielfältige Entwicklungen geprägt und haben deshalb sehr unterschiedliche Gesichter: als modernes Dienstleistungszentrum, als Industriestandort, als bevorzugte Wohnstadt und als touristisch attraktiver Ort. Städte haben ihre individuelle Geschichte, ihre unveränderliche Topografie und ihre unverwechselbare Eigenart. Städte sind Marktplätze und Orte der Begegnung, baulicher Ausdruck von Tradition und Ausgangspunkt von technologischen und gesellschaftlichen Innovationen zugleich. Sie entwickeln ihr eigenes Image und konkurrieren um Investoren, Einwohner und Fördermittel...

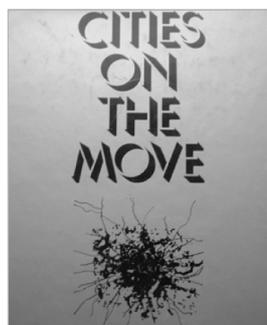
Stadtentwicklung ist ein dynamischer Prozess als Ausdruck konkurrierender gesellschaftlicher und individueller Interessen. Die städtische Ebene ist die Bühne dieser Gegensätze und der Bemühungen um Ausgleich. Dies drückt sich in kommunalen Stadtentwicklungskonzepten und - soweit es die Raumnutzung betrifft - im Flächennutzungsplan aus« (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung www.bbr.bund.de/ - 080318).

Dieses Zitat illustriert, wie viele Aspekte mit dem Stichwort »Stadtentwicklung« in Verbindung gebracht werden – wie im allgemeinen Sprachgebrauch wird die Bezeichnung »**Stadtentwicklung**« auf zweierlei Weise verwendet:

- intransitiv – sich entwickeln (evolution);
- transitiv – etwas entwickeln (development).

Beide Aspekte sind für die Stadtplanung wichtig: Denn nur, wer versteht, wie Städte *sich* entwickeln, vermag sinnvoll auf ihre Entwicklung Einfluss zu nehmen.

Dieser Lehrbaustein ist vor allem der Frage gewidmet, wie und warum Städte *sich* entwickeln. In einem weiteren wird dann gefragt, welche Akteure auf die Stadtentwicklung einwirken, wer also auf welche Weise Stadt entwickelt – und welche Rolle dabei die Stadtplanung spielt.

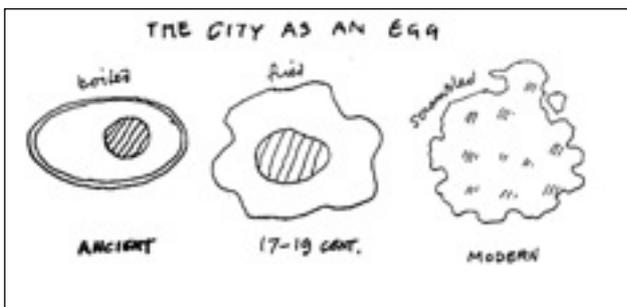
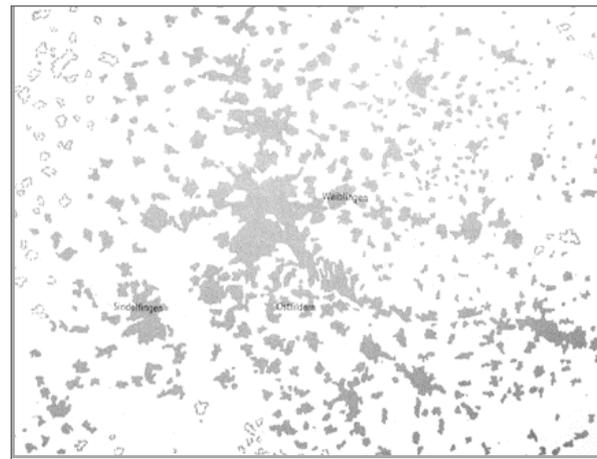
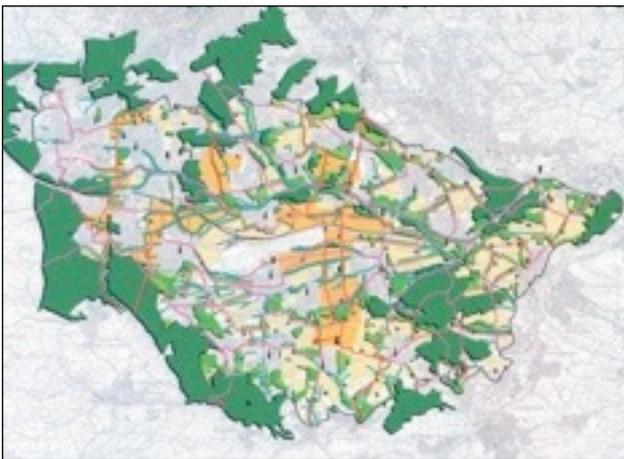
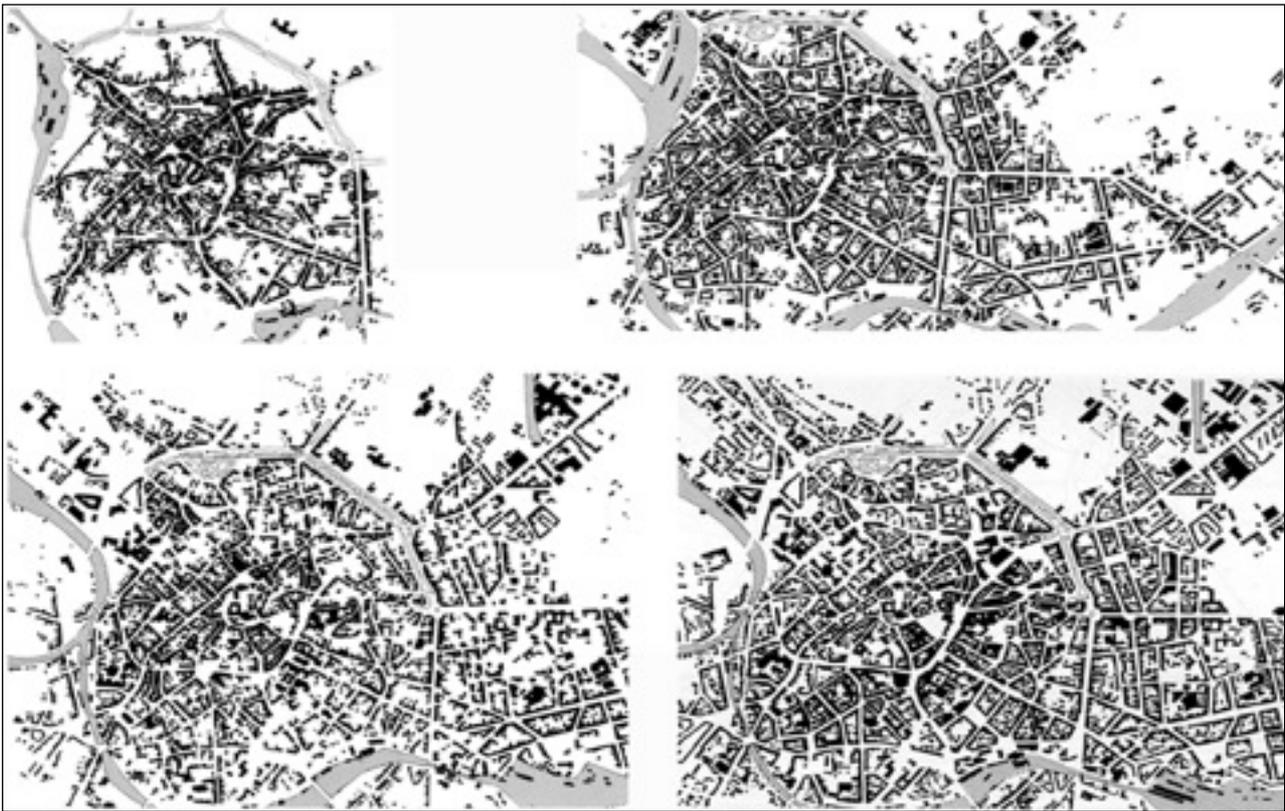


Wie die Städte sich entwickeln

(1) Städte verändern sich. Ständig. Richtung und Geschwindigkeit dieser Entwicklung bleiben aber nicht gleich. Der Historiker Arnold J. Toynbee veröffentlichte 1970 ein Buch mit dem Titel »**Cities on the Move**« und er machte damit auf die eigenartige Tatsache aufmerksam, dass das, was eigentlich der Inbegriff des Unbeweglichen ist – die »Immobilien« also, die Grundstücke und Liegenschaften – seit dem Ende des 18. Jahrhundert in, wie er schrieb, explosionsartiger Bewegung seien. Tatsächlich weiteten sich die Städte im Zuge des Industrialisierungsprozesses mit zuvor ungekannter Geschwindigkeit aus. Dieser Prozess der räumlichen Ausdehnung wurde in der deutschen Übersetzung (1971) des Buches noch unterstrichen. Dort lautete der Titel dann »Unaufhaltsam wächst die Stadt«.

Das schien plausibel – und erwies sich dennoch als falsch (s.u.).

(2) Die typischen Stadien der Entwicklung europäischer Städte hat Cedric Price in seiner Zeichnungsfolge **The City as an egg** anhand der Zubereitungsarten des Hühnereis erläutert (s. Abb. 5): Die frühen Städte lagen innerhalb der »harten Schale« ihrer Befestigungen (das »gekochte Ei«). Diese Begrenzungen wurden vom späten 18. Jahrhundert an überwunden, das Stadtwachstum beschleunigte sich im Zuge der Industrialisierung und griff ins Umland aus (das »Spiegelei«). Indem sich immer mehr



Oben (Abb. 2): Siedlungsentwicklung Aachen (1860-1980);
 Darunter (Abb. 3): Stadtregion Aachen heute (Nordraum);
 Links (Abb. 4): Siedlungsstruktur Mittlerer Neckar (re);
 Unten (Abb. 5): Die Phasen der Stadtentwicklung nach
 Cedric Price

Nutzungen an die Peripherie und zwischen die Städte verlagern (Suburbanisierung, s.u.) entstehen »Stadtregionen«, in denen nicht immer klar zu unterscheiden ist, wo sich Zentren und Umland befinden (»Rührei«). Wie wird die Entwicklung weiter gehen?

(3) Eine Antwort ergibt sich möglicherweise aus der These vom Suburbanisierungs-Reurbanisierungszyklus: Die Ausdehnung der Städte nach Außen, insbesondere die Abwanderung städtischer Bevölkerung aus der Kernstadt in das städtische Umland (und darüber hinaus) wird auch als **Suburbanisierung** bezeichnet. Diese Entwicklung kann zu einer Schwächung der Kernstädte (z.B. durch Verlust von Steuereinnahmen) führen. Geht dieser Prozess soweit (wie in den USA seit den 70er Jahren beobach-

tet), dass sich im vormals ländlichen Raum auch Arbeitsplätze und Versorgungsfunktion ansiedeln und neue zentrale Bereiche in einer Agglomeration entstehen, spricht man von **Desurbanisierung**. Auch umgekehrte Entwicklungen sind möglich (Rückwanderung von Bevölkerung von der Peripherie in die Zentren). Derzeit werden z.B. in einigen deutschen Städten Tendenzen einer solchen **Reurbanisierung** beobachtet. Allerdings ist die Entwicklung uneinheitlich: Auf der einen Seite dauert Suburbanisierung weiterhin an (z.B. junge Familien suchen die naturnahe Lage zu bezahlbaren Preisen am Stadtrand) während zugleich einzelne Gruppen (z.B. ältere, vermögende Haushalte aus dem Umland oder junge, gut verdienende Singlehaushalte) hochwertige Wohnlagen in der Stadt suchen.

In den Raumwissenschaften wird die Vermutung geäußert, dass diese Phasen zyklisch durchlaufen werden, also nach der Desurbanisierung eine Reurbanisierung folgt (vgl. die Abb. 12 a-d auf der folgenden Seite).

(4) Damit wird aber auch schon deutlich: Das Ausgreifen der Städte ins Umland ist nur ein Aspekt der Stadtentwicklung. Denn Städte verändern sich auch ständig im Inneren. Baulich kann das seinen Ausdruck darin finden, dass Gebäude durch andere ersetzt werden, die Nutzungsdichte zunimmt, Flächen die brach gefallen waren, neu entwickelt werden, Straßen verlagert oder neu gebaut werden etc. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der **Innenentwicklung** der Städte (denen dann eine »Außenentwicklung« gegenüber steht). Verlauf und Geschwindigkeit der inneren Entwicklung können ebenso variieren wie das der äußeren. Innen- und Außenentwicklung hängen zudem oft miteinander zusammen: In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden z.B. innerstädtische Quartiere grundlegend umstrukturiert (»saniert«) und für die vormals dort Wohnenden wurden neue Siedlungen am Stadtrand gebaut. Auch im gewerblichen Bereich sind oft Betriebsverlagerungen von der inneren Stadt an die Gewerbegebiete am Stadtrand zu beobachten.

(5) Innenentwicklung bedeutet immer auch: **Umgang mit dem Bestand**. Das kann in sehr verschiedener Weise geschehen: Abriss des Vorhandenen ist eine, immer noch praktizierte Form. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts finden sich vermehrt aber auch Bemühungen um eine »erhaltende Erneuerung«. Die vorhandene Substanz wird »In-Wert« gesetzt,



zeitgemäßen Anforderungen entsprechend modernisiert und ggf. durch Neubau ergänzt (vgl. dazu auch Abb. 6 -11).

(6) Die bislang beschriebenen Entwicklungen gehen noch davon aus, dass Unternehmen und Bevölkerung in die Ballungsräume zuziehen, diese also wachsen, wobei verschiedene Prozesse der räumlichen Verteilung und Umstrukturierung wirksam werden. Es gibt aber auch Städte und Regionen, die Bevölkerung und Arbeitsplätze verlieren, die also »**schrumpfen**«. Solche Prozesse sind in vielen altindustriellen Regionen zu beobachten: Gebäude und Flächen fallen brach ohne dass neue Nutzungen nachdrängen. Insbesondere Areale der früheren Schwerindustrie und der ihnen zuzuordnenden Infrastrukturen (Häfen, Gleisanlagen) waren zunächst von dieser Entwicklung betroffen. Oft folgen dann auch Wohngebäude, da die Menschen die Städte verlassen, in denen sie keine Arbeit mehr finden. Diese Prozesse machen deutlich, dass Städte nicht »unaufhaltsam wachsen«. Eine Erfahrung, die nicht neu ist: Viele Städte, die in der Antike oder noch im Mittelalter von großer Bedeutung waren, sind ganz verschwunden oder bedeutungslose Orte geworden. Eine Stadt wie

Von oben nach unten: Abb. 6-8: Innen- und Außenentwicklung in Paris und Berlin (19. Jhdt.); Abb. 9: Umgang mit dem Bestand in den 70er Jahren (Abriss einer Zeche vorher – nachher); Abb. 10: Bestand und Neubau in den 90er Jahren (IBA, Gelsenkirchen); Abb. 11: Außenentwicklung 90er Jahre (Freiburg)



»Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Baggerzahn...«. (Abb. 12 a-d) Dieser Titel wurde in den 70er Jahren einer Bilderserie gegeben. Sie war eigentlich für Kinderzimmer gedacht, hing aber auch in vielen Planungs- und Architekturbüros. Das hatte seinen Grund im Inhalt und Form der Bilder: Eine derart genaue Darstellung des Wandels einer Stadt gab es bis dato nicht. Der Zeichner Jörg Müller zeigt in sieben Bildern 20 Jahre Stadtentwicklung an einem immer gleichen räumlichen Ausschnitt: Man sieht ein vernachlässigtes Haus, das wenige Bilder später einem Neubau weicht; man sieht Läden, die geschlossen werden und Kaufhäusern weichen; der Verkehr nimmt zu und verdrängt die Menschen von Straße und Platz; eine U-Bahn wird gebaut und die Straßen werden erneuert – mit weiteren Neubauten im Gefolge. Eine Demonstration gegen diese Veränderungen scheint wirkungslos zu bleiben, denn im letzten Bild ist aus einem beschaulichen innenstadtnahen Quartier ein recht unwirtlicher Teil des Zentrums geworden: Parkhaus, Einkaufszentrum, Büros und Hochstraße stehen nun im Mittelpunkt.

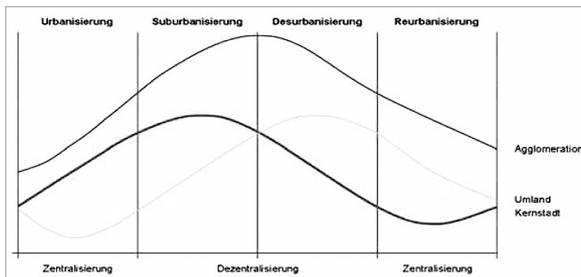
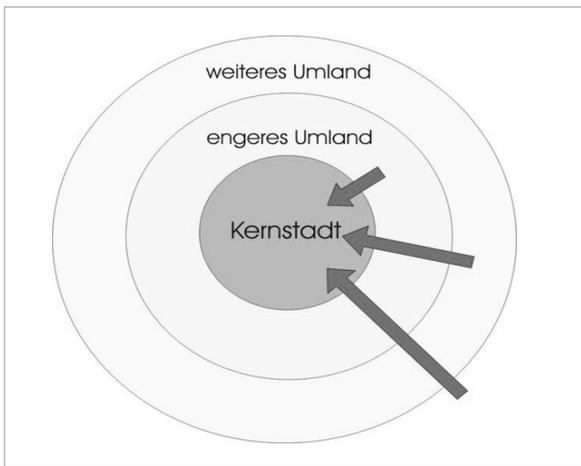
Es erschien noch eine zweite Bilder-Serie mit dem Untertitel »Die Veränderung der Landschaft«: Hier wird binnen weniger Jahre aus einer noch agrarischen Gegend am Stadtrand ein Industrie- und Einkaufsgebiet. ... Beide Bilderfolgen stellen nicht nur die unmittelbar sichtbaren baulich-räumlichen Entwicklungen dar, sie deuten auch auf Ursachen hin: Ökonomisches Wachstum, Investitionsdruck, Bodenpreisteigerungen und so weiter entfalten ihre Wirkungen und öffentliche Entwicklungsmaßnahmen (z.B. der Bau von Verkehrs-Infrastrukturen) verändern Standorte und schaffen dem ökonomischen Druck Platz. Auch die Wirkungen der Entwicklungen werden sichtbar: Umweltbelastungen steigen, Menschen müssen ihre Wohnstandorte verlassen, die Lebensqualität in der Stadt und an deren Rand verändert sich... Und nicht zuletzt erhält man Hinweise darauf, dass dies nicht nur abstrakte »Entwicklungen« sind, sondern dass die Entwicklungen Verursacher und Betroffene haben, dass hier aktiv auf die Entwicklung der Stadt und der Landschaft Einfluss genommen wird. *Auszug aus: Klaus Selle (2005): Planen, Steuern, Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land. Dortmund S. 108 f.*

Rom hat diesen Zyklus mindestens zweimal durchlaufen. Die Bezeichnung »schrumpfende Stadt« muss allerdings differenziert verwendet werden, denn auch hier sind unterschiedliche Entwicklungsdynamiken bei einzelnen Nutzungen und in verschiedenen Teilräumen zu beobachten: Während Wohnungen leer stehen können dennoch Flächen für Neubau nachgefragt werden, während Arbeitsplätze »abgebaut« werden, können sich dennoch neue gewerbliche Nutzungen ansiedeln. Angesichts dieser unterschiedlichen Entwicklungen spricht man von »**perforierter Stadt**« oder von der »Stadt der verschiedenen Geschwindigkeiten« ...

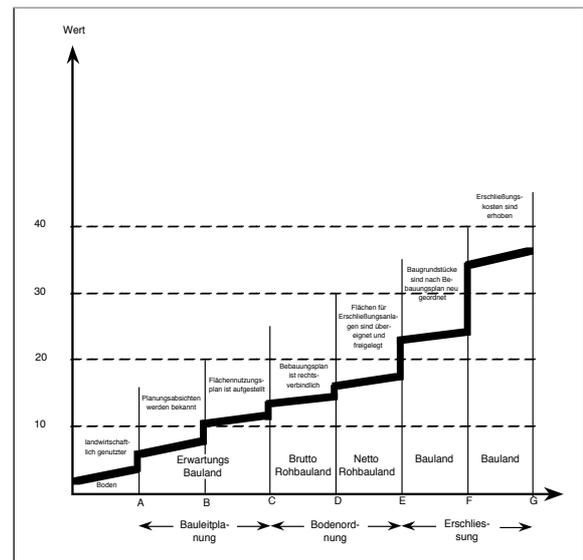
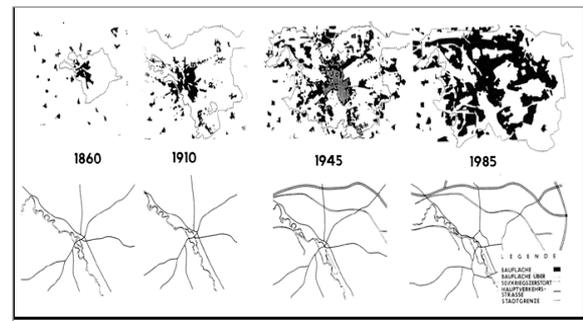
(7) Stadtentwicklung ist nicht nur oder vorrangig als baulicher Prozess zu verstehen.

Vielmehr zeigen die bisherigen Erläuterungen schon, dass es sich hier um eine **Vielfalt von ökonomischen, sozialen, kulturellen, ökologischen etc. Prozessen** handelt, die auch baulich ihren Ausdruck finden. Zur Vereinfachung kann wieder auf die bereits in den Einführungsvorlesungen vermittelten »drei Dimensionen des Städtischen« zurückgegriffen werden (-> Baustein »Was ist Stadt?«):

- Stadt-Struktur. Baulich-räumliche Aspekte wie Topografie, umbaute und offene Räume, Baufelder, Quartiere;
- Stadt-Funktionen. Räume in der Stadt haben bestimmte Funktionen oder könnten sie wahrnehmen (Potenziale). Sie dienen z.B. dem Wirtschaften, Arbeiten, Wohnen, Konsum, Verkehr, der Freizeit, der Kultur, der Erholung,



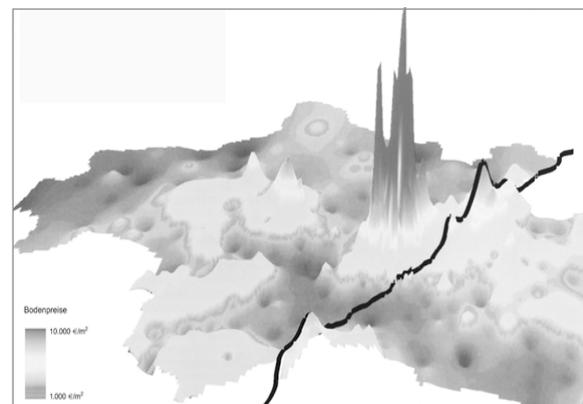
Oben (Abb. 13): Schematische Darstellung der Reurbanisierung wie man sie z.B. in der Wikipedia findet; Darunter (Abb.14): Darstellung der Hypothese vom Urbanisierungs-Desurbanisierungszyklus



der Natur (Flora + Fauna), dem Stadtklima und so fort...

- Stadt-Gesellschaft. Hier fassen wir die vielen, zum Teil »unsichtbaren« Aspekte zusammen, die Stadtleben und Stadtentwicklung prägen: Ökonomie, Politik, Bevölkerungsentwicklung, Sozialstrukturen und -milieus etc.

Gesellschaftliche, insbesondere ökonomische und soziale Prozesse stehen mit Veränderungen von Funktionen und Strukturen in Wechselbeziehung: Bodenpreisentwicklungen etwa resultieren aus verstärkter Nachfrage (Unternehmen siedeln sich an, Bevölkerung zieht zu), hängen von den Erreichbarkeitsverhältnissen im Raum ab und führen ihrerseits zur »Sortierung« von Nutzungen und Sozialstrukturen (die leistungsfähigen an den teuren Standorten, die finanzschwächeren an den abgelegeneren, preiswerteren etc.), erzeugen ökologische Wirkungen (z.B. Zunahme von Verkehrsbelastungen), die ihrerseits Standorte entwerten und Umzugsbewegungen auslösen etc.. Womit bereits auf die Faktoren verwiesen wird, die die Entwicklung von Städten prägen:



Einige Ursachen und Wirkungen der Stadtentwicklung: Oben (Abb. 15): Infrastrukturentwicklung/Standortproduktion; Mitte (Abb. 16): Bodenpreise vom Acker- zum Bauland; Unten (Abb. 17): Bodenpreisverteilung in der Stadt (hier: München)

Warum die Städte sich entwickeln und was ihre Entwicklung prägt

(8) Ob es nun die warmen Quellen waren, die Römer zum Bade lockten, wie in Aachen, ertragreiche Böden oder Rohstofflager, oder aber die Verkehrsgunst eines Standortes (etwa am Kreuzungspunkt von Handelswegen oder dessen militärische Bedeutung... immer sind es **Lagefaktoren**, die die Entstehung von Städten erklären und auch ihre weitere Entwicklung

prägen. Das gilt auch für die Entwicklung einzelner Standorte in den Städten. Auch hier sind – wie ein alter Grundsatz der Immobilienwirtschaft lautet – drei Faktoren bedeutsam:

1. Lage, 2. Lage, 3. Lage. Typische Lagefaktoren sind:

- Wirtschaftliche Bedeutung und Struktur (Rohstoffe, Böden, Märkte, Branchen)
- Lage im Raum (Entfernung zu Nachbarstädten, Zentralörtlichkeit)
- Verkehrsinfrastruktur (Fluss/Hafen, Straße, Schiene, Flughafen) und Erreichbarkeit (Zeit)
- Arbeitskräfte (Zahl/Qualifikation)
- Boden (Verfügbarkeit/Standort)
- Kosten (Produktionsfaktoren/Steuern etc.)

Für den einzelnen Standort in den Städten kommen noch Aspekte wie Grundstücksgröße, -zuschnitt und Umfeld hinzu.

Wie diese Faktoren wirken, lässt sich beispielhaft an der Bedeutung der Verkehrsinfrastruktur für die Entwicklung einer Stadt (hier Hannover - s. Abb. 15) illustrieren.

Diese Faktoren werden gelegentlich als »harte« bezeichnet. Von großer Bedeutung für Standortentscheidungen sind aber auch die sogenannten »weichen« Faktoren: Dazu gehört etwa das Prestige der Lage oder das Image der Stadt bzw. des Standortes, der Wohn- und Freizeitwert, die Lebensqualität (Kultur, Natur, Klima), das Investitionsklima, die lokale Bau- und Planungskultur etc.

(9) Lagen und Standorte in der Stadt entwickeln und verändern sich primär nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Langfristig setzt sich dabei - unter Marktbedingungen - die jeweils ökonomisch stärkste Nutzung (und innerhalb der Nutzung die stärkste Nutzergruppe) durch. Dieser Marktprozess ist sozial und ökologisch weitgehend »blind«. Insofern bleiben – zum Beispiel – Freiräume (in wirtschaftlich prosperierenden Regionen) nur erhalten, wenn ihnen ein ausreichend hoher ökonomischer Wert zukommt – was selten der Fall ist (Bestandteil der Lagequalität privilegierter Nutzer). Alle weitergehenden Sicherungs- und Rückgewinnungsanstrengungen bedürfen politischer Entscheidungen und planerischer Interventionen – sei es durch Teilnahme am Markt und Aufbringen entsprechender öffentlicher Mittel, sei es durch Verwertungsbeschränkungen (Reduktion der Grundstücksausnutzung, Verzicht auf Schaffen bzw. Einzug von Bau-rechten etc.). Ähnliches gilt auch für die Sicherung preiswerten Wohnraums, die städtebauliche Denkmalpflege etc. Auch diese Nutzungen

und Belange sind ökonomisch gesehen »schwach« und bedürfen zu ihrer Stärkung der Intervention von Stadtpolitik und Stadtplanung.

(10) Über die Frage, welche Nutzung in welcher Intensität auf einem Grundstück realisiert wird, entscheiden die Grundeigentümer im Rahmen der städtebaulichen Pläne. Damit wird ein Spannungsverhältnis sichtbar, das schon im Grundgesetz angelegt ist: Dort wird mit Artikel 14, Absatz 1 das Eigentum gewährleistet und mit Absatz 2 dessen soziale Verpflichtung betont. Hier, in diesem Spannungsverhältnis, sind sowohl die inhaltlichen und rechtlichen Begründungen der Stadtplanung wie aber auch deren Grenzen angelegt.

Dass mit diesem Spannungsverhältnis immer auch Probleme und Herausforderungen angelegt sind macht das folgende Zitat deutlich, welches aus einer weit zurückliegenden Zeit entstammt, aber immer noch Gültigkeit hat. Es kündigt auch – signalisiert durch die vorsichtigen Formulierungen – von der politischen Brisanz des Themas: »Gelegentlich wird die Meinung vertreten, **privates Grundeigentum** verhindere eine gute Stadtplanung. Das muss nicht sein, aber die Qualität der Planung kann unter der Institution des Privateigentums leiden. ... Nicht allein Preis und Wert der Grundstücke dürfen die Bodennutzung bestimmen. Soziale und gesellschaftliche Ansprüche müssen die gleichen Realisierungschancen haben wie rentable private Nutzungen. Nur dann kann Stadtplanung ihren Auftrag richtig erfüllen. Unter den jetzigen Verhältnissen ist dies nicht der Fall« (Conradi u.a. 1972, S. 32). An den beschriebenen Verhältnisse hat sich seither nichts Grundsätzliches geändert. Hierzu seien im Folgenden Tendenzen zur aktuellen Stadtentwicklung in Deutschland erwähnt.

Welche Tendenzen und Rahmenbedingungen die aktuelle Stadtentwicklung in Deutschland prägen

(11) In der Bundesrepublik trat nach dem Wiederaufbau eine längere Phase ökonomischen und demografischen Wachstums in den Großstädten ein. Sie wurde in der Mitte der 70er Jahre, wie in anderen hoch entwickelten Industrieländern auch, durch eine Phase des Strukturwandels abgelöst. Bis auf einem Zwischenaufschwung in den 90er Jahren dauert diese Entwicklung bis heute an.

Um die Entwicklung heute zu kennzeichnen, muss man zunächst zur Kenntnis nehmen, was

in der bereits zitierten Stellungnahme des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung so formuliert wird: »Die Entwicklung der Städte in Deutschland ist sowohl durch globale Rahmenbedingungen als auch durch lokale Besonderheiten geprägt. Wirtschaftliche und demografische Tendenzen erfahren in den Städten ihre räumliche Abbildung« (www.bbr.bund.de). Will man die angesprochenen Rahmenbedingungen und Tendenzen in aller Kürze zusammenfassen, so lassen sich die folgenden zehn Punkte benennen (vgl. Selle 2005, 158 ff.):

Um welche Entwicklungen geht es?

Zunächst sind **demografische Veränderungen** zu erwähnen:

1. Die Bevölkerungsentwicklung ist rückläufig.
2. Der Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung steigt.
3. Die durchschnittlichen Haushaltsgrößen sinken weiter.
4. Der Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt.

Wesentlich sind weiterhin **wirtschaftliche Entwicklungen**:

5. Im Gefolge von Globalisierung und Strukturwandel gehen vielerorts Arbeitsplätze und Wachstumspotenziale verloren – ohne dass stets neue geschaffen würden.

Bevölkerungsentwicklungen, Wohnstandortverhalten und wirtschaftlicher Wandel führen zu **unterschiedlichen und z.T. widersprüchlichen Veränderungen im Raum**. Dies lässt sich auf verschiedenen Ebenen beobachten:

6. Unterschiede zwischen den Städten und Regionen nehmen zu.
7. Auch innerhalb der Regionen gibt es – zum Beispiel wegen der fortdauernden Suburbanisierung – Gewinner und Verlierer.
8. Einzelstandorte sind in ihrer Funktionsfähigkeit gefährdet.

Dies alles hat auf die Kommunen und ihre **Handlungsmöglichkeiten** wesentliche Rückwirkungen. Dabei sind zwei Entwicklungen von besonderer Bedeutung:

9. Die finanzielle Leistungsfähigkeit sinkt, was in Verbindung mit Privatisierungen und »vertikaler Kompetenzverlagerung« zu einer deutlichen Schwächung der Handlungsmöglichkeiten führt.
10. Die interkommunale Konkurrenz steigt, wodurch erhebliche Ressourcen gebunden und die Polarisierung (Schwache schwächen, Starke – vielleicht – stärken) gefördert wird.

Mehr dazu kann dem Lehrbaustein zu den Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung entnommen werden.

Fragen zur Vorlesung

- Warum trifft der Buchtitel »Unaufhaltsam wächst die Stadt« für europäische Städte heute nicht mehr uneingeschränkt zu? Wie könnte ein zeitgemäßer Titel heute lauten?
- Welche Rahmenbedingungen prägen die Entwicklung der Städte in Deutschland heute in besonderer Weise? (Nennen Sie zwei Beispiele und beschreiben Sie in wenigen Stichworten ihre Wirkung).
- Wenn die Rede von »schrumpfenden Städten« ist: Was ist gemeint? In welcher Hinsicht »schrumpfen« die Städte? Welche Auswirkungen hat dieser Prozess auf die Flächennutzung?

Fingerübungen & Vertiefungen

Die folgenden kleinen Übungen dienen vor allem dazu, sich mit dem Thema Stadtentwicklung vertraut zu machen und einzelne Fragen & Aspekte zu vertiefen.

Stadtentwicklung lässt sich auf unterschiedliche Weise erfahrbar machen:

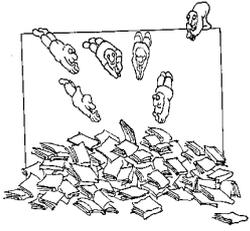
(1) Eine Stadt, die man gut kennt (die Heimatstadt, der Studienort, ggf. auch nur ein Stadtteil etc.) vom heutigen Zustand ausgehend zurück verfolgen: Was hat sich in den letzten Jahren verändert? Wo ist neu gebaut, wo umstrukturiert worden? Was geschah dabei genau? Welche Impulse waren wirksam? Welche Wirkungen hatte das?

(2) Stadtgeschichte analysieren: Zu vielen Städten gibt es gute Darstellungen ihrer Entwicklungsgeschichte. Es kann sehr interessant sein, diese Beschreibungen dahingehend zu untersuchen, welche Standort- und Entwicklungsfaktoren in der Gründungsphase prägend waren, wann warum Stadterweiterungen stattfanden, wo, wie und warum Stadtteile umgebaut wurden...

(3) Auch ein Spaziergang durch die Stadt kann aufschlussreich sein: Wo sind die historischen Kerne zu finden – woran sind sie zu erkennen? Welche Baustrukturen prägen die gründerzeitlichen Stadterweiterungen und nächste Entwicklungsepochen etc...?

(4) Weniger? Älter? Bunter? Wie und wo kann man aktuelle Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung beobachten? Oder: Kennen Sie (architektonische und stadtplanerische) Antworten auf eine dieser Entwicklungen?

(5) Was sind gute, was schlechte Lagen in der Stadt. Versuchen Sie diese Frage einerseits durch erste spontane Eindrücke und im Wege von Spaziergängen zu beantworten und Ihre Antworten dann – zum Beispiel – durch die Auswertung von Immobilienanzeigen zu überprüfen.



Literaturhinweise

_Albers, Gerd (1988): Stadtplanung. Eine praxisorientierte Einführung. Darmstadt

_Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.) (2000): Stadtentwicklung und Städtebau in Deutschland. Ein Überblick. Berichte

Bd. 5. Bonn

_Conradi, Peter; Dieterich, Hartmut; Hauff, Volker (1972): Für ein soziales Bodenrecht. Frankfurt/M. [Europäische Verlagsanstalt]

_Curdes, Gerhard (1999): Die Entwicklung des Aachener Stadtraumes. Dortmund

_Friedmann, John (2006): Planning Theory revisited. In: Planung neu denken Bd.1 (Selle 2006) S. 265 ff.

_Häußermann, Hartmut, Siebel, Walter (1987): Neue Urbanität. edition suhrkamp Band 1432. Frankfurt/M.

Hier ist insbesondere das Kapitel 5 (Die Geschichte von Wachstum und Niedergang der Städte oder Wie alles gekommen ist) auch heute noch sehr interessant.

_Hall, Peter; Pfeiffer, Ulrich (2000): Urban 21. Der Expertenbericht zur Zukunft der Städte. Stuttgart/München

_Harlander, Tilman (1998): Stadtplanung und Stadtentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungsphasen seit 1945. In: DISP H. 132, S. 4 ff.

_Institut für Landes- und Stadtentwicklung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2003): Stadtentwicklung zwischen Wachstum und Schrumpfung. ILS Schriften Bd. 188. Dortmund

_Mitscherlich, Alexander (1969): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. edition suhrkamp. Frankfurt/M.

_Reuter, Wolf (2004): Planung und Macht: Positionen im theoretischen Diskurs und ein pragmatisches Modell von Planung. In: Altröck, Uwe u.a. (Hg.): Perspektiven der Planungstheorie. Berlin, S. 57 ff.

_Schulte, Karl-Werner (Hg.) (2005): Immobilienökonomie. Bd. 3. Stadtplanerische Grundlagen. München/Wien

_Siedentop, Stefan; Wiechmann, Thorsten (2007): Zwischen Schrumpfung und Reurbanisierung. Stadtentwicklung in Dresden seit 1990. In: Raumplanung H. 131 S. 57 ff.

Die folgenden Publikationen des Lehrstuhls Planungstheorie und Stadtentwicklung zum Thema können von Studierenden zu einem vergünstigten Preis im Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung erworben werden:

_Schmitt, Gisela; Selle, Klaus (Hg.) (2008): Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt. edition stadtentwicklung. Dortmund

_Selle, Klaus (2005): Planen, Steuern, Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land. Dortmund

_Selle, Klaus; u.a. (Hg.) (2006): Planung neu denken. Bd. 1 und 2. Dortmund

Links:

Zu den aktuellen Tendenzen der Stadtentwicklung:
www.bbr.bund.de/cln_005/nn_23566/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2007/DL

Zu schrumpfenden Städten:

<http://www.shrinkingcities.com/>

zur Einwanderungsfrage:

www.uni-tuebingen.de/uni/qvo/at/attempto9/text9/att9-4.html

Bearbeitung_Stand

ks 10111